

## Das zwanzigste Kapitel.

Simplex wird in das Gefängniß geführt,  
Mitten in Aengsten noch Linderung spühret.

Als ich vor den Gubernator gebracht wurde, fragte er mich, wo ich herkäme? Ich aber antwortete: Ich wüßte es nicht. Er fragte weiter: „Wo willst du denn hin?“ Ich antwortete abermal: „Ich weiß es nicht.“ „Was Teufel! weißt du denn?“ fragte er ferner; „was ist denn deine Handthierung?“ Ich antwortete nach wie vor: Ich wüßte es nicht. Er fragte: „Wo bist du zu Hause?“ und als ich wiederum antwortete: ich wüßte es nicht, veränderte er sich im Gesicht, ich weiß nicht, ob's aus Zorn oder Verwunderung geschah. Weil aber Jedermann das Böse zu argwöhnen pflegt, zumal der Feind in der Nähe war, welcher, wie gesagt, erst die vorige Nacht Gelnhausen eingenommen und ein Regiment Dragoner darin zu Schanden gemacht hatte, so fiel er denen bei, die mich für einen Verräther oder Kundschafter hielten, und befahl darauf, man solle mich durchsuchen. Als er nun von den Soldaten von der Wacht, die mich zu ihm geführt hatten, vernahm, daß solches schon geschehen und nichts Anderes bei mir gefunden worden wäre, als gegenwärtiges Büchlein, welches sie ihm gleich überreichten, las er ein Paar Zeilen darin, und fragte mich, wer mir das Büchlein gegeben hätte? Ich antwortete: es wäre vom Anfang an mein eigen gewesen, denn ich hätte es selbst gemacht und überschrieben. Er fragte: warum eben auf birkenne Rinden? Ich antwortete: „Weil

sich die Rinden von anderen Bäumen nicht dazu schicken.“ „Du Flegel!“ sagte er, „ich frage, warum du nicht auf Papier geschrieben hast?“ „Ei,“ antwortete ich, „wir haben keines mehr im Walde gehabt.“ Der Gubernator fragte: „Wo? in welchem Walde?“ Ich antwortete wieder auf meinen alten Schrot: ich wüßte es nicht!

Da wandte sich der Gubernator zu etlichen von seinen Officieren, die ihm eben aufwarteten, und sagte: „Entweder ist dieser ein Erzschelm, oder gar ein Narr! zwar kann er kein Narr sein, weil er so schreibt.“ Indem er so redete, blätterte er in meinem Büchlein so stark herum, um ihnen meine schöne Handschrift zu weisen, daß des Einsiedlers Brieflein herausfallen mußte. Er ließ dasselbe aufheben; ich aber entfärbte mich darüber, weil ich solches für meinen höchsten Schatz und Heiligthum hielt. Der Gubernator nahm dies wohl in Acht und schöpfe daher einen noch größern Argwohn der Verrätherei, vornehmlich als er das Brieflein aufgemacht und gelesen hatte; denn er sagte: „Ich kenne einmal diese Hand, und weiß, daß sie von einem mir wohlbekannten Kriegsofficier geschrieben worden ist, ich kann mich aber nicht erinnern, von welchem?“ So kam ihm auch der Inhalt selbst gar seltsam und unverständlich vor; denn er sagte: „Dies ist ohne Zweifel eine abgeredete Sprache, die sonst Niemand versteht, als derjenige, mit dem sie abgeredet worden ist.“ Mich aber fragte er, wie ich hiesse? und als ich antwortete: „Simplicius,“ rief er aus: „Ja, ja, du bist eben des rechten Krauts! Fort, fort, daß man ihn alsobald an Hand und Fuß in Eisen schliesse, damit man etwas Anderes aus dem Gefellen bringen möge. Also wanderten beide obgenannte Soldaten mit mir nach



meiner bestimmten neuen Herberge, nämlich dem Stockhause zu, und überantworteten mich dem Gewaltiger, welcher mich, seinem Befehle gemäß, mit eisernen Banden und Ketten an Händen und Füßen noch um ein Mehreres zierte, gleichsam als hätte ich nicht genug an denen zu tragen gehabt, die ich bereits um den Leib herum gebunden hatte.

Dieser Anfang, mich zu bewillkommen, war der Welt noch nicht genug, sondern es kamen Henker und Steckenknechte mit grausamen Folterungswerkzeugen, welche mir, ungeachtet ich mich meiner Unschuld zu getrösten hatte, meinen elenden Zustand allererst grausam machten. „Ach Gott!“ sagte ich zu mir selbst, „wie geschieht mir so recht! Simplicius ist darum aus dem Dienste Gottes in die Welt gelaufen, damit eine solche Mißgeburt des Christenthums den billigen Lohn empfangen, den ich mit meiner Leichtfertigkeit verdient habe. O, du unglückseliger Simplicius! wohin bringt dich deine Undankbarkeit? Siehe! Gott hatte dich kaum zu seiner Erkenntniß und in seine Dienste gebracht, so läufst du hingegen aus seinen Diensten und kehrst ihm den Rücken. Hättest du nicht mehr Eigelb und Bohnen essen können, wie zuvor, um deinem Schöpfer unversehrt zu dienen? Hast du nicht gewußt, daß dein getreuer Einsteher und Lehrmeister die Welt verlassen und sich die Wildniß auserwählt hat? O, blindes Ploch! du hast dieselbe verlassen, in der Hoffnung, deinen schändlichen Begierden — die Welt zu sehen — genug zu thun. Aber nun schaue! indem du vermeinst deine Augen zu weiden, mußt du in diesem gefährlichen Irrgarten untergehen und verderben! Hast du, unweiser Tropf! dir nicht zuvor können einbilden, daß dein seliger Vorgänger der Welt Freude um sein

hartes Leben, das er in der Ginde geführt hat, nicht würde vertauscht haben, wenn er in der Welt den wahren Frieden, eine rechte Ruhe und die ewige Seligkeit zu erlangen sich getraut hätte? Du armer Simplicius! jetzt fahre hin und empfang den Lohn deiner gehaltenen eitelen Gedanken und vermessenen Thorheit! Du hast dich keines Unrechts zu beklagen, auch keiner Unschuld zu getrösten, weil du selbst deiner Marter und dem darauf folgenden Tode entgegen geeilt bist und dir also bevorstehendes Unglück selbst hast über den Hals gebracht!" Also klagte ich mich selbst an, bat Gott um Vergebung und befahl ihm meine Seele. In dessen näherten wir uns dem Diebsturme, und als die Noth am größten, da war auch die Hülfe Gottes am nächsten; denn als ich von den Schergen umgeben war und sammt einer großen Menge Volks vor dem Gefängnisse stand, um zu warten, bis es aufgemacht und ich hinein gethan würde, wollte mein Pfarherr, dem neulich sein Dorf geplündert und verbrannt worden war, auch sehen, was da vorhanden wäre — denn er lag zunächst dabei auch im Arrest. — Als dieser zum Fenster herausah und mich erblickte, rief er überlaut: „O Simplicius! bist du es?“ Da ich ihn hörte und sah, konnte ich nichts Anderes, als daß ich beide Hände gegen ihn aufhob und schrie: „O Vater! O Vater! O Vater!“ Er aber fragte, was ich gethan hätte? Ich antwortete: Ich wüßte es nicht; man hätte sicherlich mich darum hierher geführt, weil ich aus dem Walde entlaufen wäre. Als er aber von den Umstehenden vernahm, daß man mich für einen Verräther hielte, bat er, man wolle mit mir inne halten, bis er meine Beschaffenheit dem Herrn Gouverneur berichtet hätte; denn solches würde heit & zu



meiner und seiner Erlebigung taugen und verhüten, daß sich der Herr Gouverneur an uns Beiden nicht vergreife, fünftmal er mich besser kenne, als sonst irgend ein Mensch.

### Das einundzwanzigste Kapitel.

Simplex bekommt durch Gottes Geschick  
Von dem Glück einen sehr freundlichen Blick.

Dem Pfarrherrn wurde erlaubt, zum Gubernator zu gehen, und über eine halbe Stunde hernach wurde ich auch geholt und in die Gefindestube gesetzt, allwo sich schon zwei Schneider, ein Schuster mit Schuhen, ein Kaufmann mit Hüten und Strümpfen und ein anderer mit allerhand Gewand eingestellt hatten, damit ich ehestens gekleidet würde. Da zog man mir meinen allenthalben zerlumpten und von vielfarbigen Flecken zusammengespickten Rock ab, sammt der Kette und dem härenen Hemde, auf daß die Schneider das Maaß recht nehmen könnten. Folgendens erschien ein Feldscherer mit scharfer Lauge und wohlriechender Seife; und als dieser eben seine Kunst an mir üben wollte, kam ein anderer Befehl, welcher mich greulich erschreckte, weil er lautete, ich sollte meine Kleider stracks wieder anziehen. Dies war freilich nicht so böse gemeint, wie ich wohl besorgte; denn es kam gleich ein Maler mit seinem Werkzeuge daher, nämlich mit Mennich und Zinnober zu meinen Augenlidern, mit Lack, Endig und Lasur zu meinen korallenrothen Lippen, mit Kuripigmentum, Hauschschütt und Bleigelb zu